

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 52

**Artikel:** Die Gewehrfrage in Deutschland

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97238>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 52.

Basel, 24. Dezember.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Die Gewehrfrage in Deutschland. — Zur Befestigungsfrage Nancys. — Banknotenwesen. — H. Ravenstein; Karte der Schweizer-Alpen. — Eidgenossenschaft: Entlassung. Verordnung über die Unvereinbarkeit anderweitiger Stellen und Berufe mit eidgenössischen Anstellungen. Maschinengeschützte der Kavallerie. Nationalrat: Militärbudget. Zum Schultableau 1898. Vorgängig der Genehmigung des Schultableaus. Truppenzusammenzug 1898. Ein neues Bekleidungsreglement. Berner Offiziersgesellschaft. Bern: Kantonale Offiziersgesellschaft. Thun: Unfall. Luzern: † Oberstlieut. Jos. Schnyder von Wartensee. Stans: Denkmal. Graubünden: Offizierskorps. Aargau: Veteranenfest. — Ausland: Österreich: † Admiral Frhr. v. Sterneck. Kaiserliche Spende. Frankreich: Geschütze ohne Knall und Feuererscheinung. — Verschiedenes: Vortrag über den Widerstand Ormonds gegen die Franzosen 1798.

## Die Gewehrfrage in Deutschland.

Im September dieses Jahres erschien in der deutschen Presse die Nachricht, dass die gesamte deutsche Infanterie ihre in Händen befindlichen Gewehre an die Artilleriedepots abgeben und dafür neue Gewehre desselben Modells 88 in Empfang nehmen sollte. Die Nachricht verfehlte nicht Aufsehen zu erregen und allmählich brachten die Tagesblätter nähere Ausführungen über den auffallenden Vorgang. Bekanntlich hatte schon bei der ersten Ausgabe der Gewehre M. 88 ein Missgeschick über denselben gewaltet und sich ihrethalben der bekannte Judenflinten-Prozess erhoben. Mochte nun die Entscheidung in ihm gefallen sein wie sie wolle, so viel ergab sich aus ihm als Urteil über die Gewehre M. 88, dass ein Teil derselben die Mängel einer sehr raschen Fabrikation aufwies. Jedoch hatten die Schussleistungen des Gewehres unter ihr nicht gelitten, denn sie erwiesen und erweisen sich als vortreffliche. Allein es musste wie erwähnt sehr auffallen, dass, nachdem bereits im Jahre 1893 die in den Händen der Infanterie befindliche Friedensgarnitur dieser Gewehre abgenommen und durch neue derselben Konstruktion ersetzt worden war, sich nach abermaligem etwa vierjährigem Gebrauch dieser Vorgang in diesem Herbst wiederholte.

Mit Recht wies man in der deutschen Presse darauf hin, dass wenn auch die Gewehre behufs ihrer Wiederinstandsetzung nach längerem Gebrauch in die Gewehrfabriken und alsdann in die Artilleriedepots abgegeben würden, der Kriegsbedarf des deutschen Heeres keinen Augenblick durch diesen Vorgang angegriffen sei, sondern dass Millionen der Gewehre in den Zeughäusern

lagerten, allein die Thatsache blieb bestehen, dass es bereits zweimal nach vierjährigem Gebrauch notwendig geworden war, die Gewehre durch eine neue Garnitur zu ersetzen. Wie in der deutschen Presse berichtet wird, liegt der Grund dieser auffallenden Erscheinung in den sehr subtilen Konstruktionsverhältnissen des Gewehres, und man befindet sich damit vor einer alle Armeen und Waffentechniker interessierenden Erscheinung, deren Erörterung allen zugute kommt. Die Gewehre schiessen sich infolge dieser Verhältnisse zu rasch aus und verlieren die namentlich für das Schulschiessen erforderliche Treffsicherheit, die den Schützen in den Stand setzt, auch nach der Haltetabelle zu halten und daraufhin das entsprechende Resultat zu erzielen, und zu diesem Zweck nicht wesentlich von den Angaben der Haltetabelle abweichen zu müssen. Die sehr flachen, nur 1 mm tiefen Züge des Gewehrs M. 88 sind den nachteiligen Einwirkungen der permanenten, ungeachtet aller Überwachung vielleicht nicht immer mit den allerzweckmässigsten Mitteln erfolgenden Reinigung und des täglichen Auswischens der Gewehre ausgesetzt und daher bei ihrer geringen Tiefe nicht widerstandsfähig genug gegen dieselben. Weit weniger gilt dies hinsichtlich der Einwirkungen des Schiessens. Ganz abgesehen davon, dass mit fast jedem der Gewehre anders gehalten werden muss, ist ein nicht unbeträchtlicher Teil ihrer Züge derart angegriffen, dass ein Flattern des Geschosses entsteht, und Kalibererweiterungen bei vielen vorhanden sind. Es muss daher schon aus diesem Grunde eine Anzahl von Läufen der abgegebenen Garnitur durch neue ersetzt werden. Das nicht selten mangelhafte Schiessen der Gewehre hat jedoch seine

Ursache auch darin, dass infolge des täglichen Gebrauchs in jeder Witterung die Beschaffenheit der Läufe, namentlich infolge des Ziehens derselben nach dem sich werfenden Schaft ungünstig beeinflusst wird, so dass ein Teil der Läufe des neu Centrierens in den Gewehrfabriken bedürfen. Die beim Gewehr M. 88 angewandte Laufmantel-Konstruktion wird von vielen Waffentechnikern als ein Hauptgrund dieser Erscheinung betrachtet. Die Laufwände gelten für zu dünn um die Laufmantel-Konstruktion zu ertragen, da ihre Widerstandsfähigkeit gegen gewisse äussere nachteilige Einwirkungen dadurch vermindert wird. Die Schussicherheit der Gewehre ist somit auch durch das Werfen der Läufe beeinträchtigt. Auch der Gewehrverschluss ist durch den vielfachen Gebrauch bereits etwas klapprig geworden. Diese und andere unwesentliche Mängel häufen sich mit der Zeit derart an, dass die Büchsenmacher der Truppen die erforderlichen Reparaturen und sonstigen Mängel nicht mehr recht zu bewältigen vermochten, und man es vorzog, nach Ausführung eines Teiles der Reparaturen durch die Büchsenmacher, die Gewehre an die Gewehrfabriken behufs völliger Retablierung abgeben zu lassen. Das Übel liegt jedoch in seinem eigentlichen Grunde nicht sowohl in den Konstruktionsverhältnissen des Gewehres selbst, wie in den hohen Anforderungen, die heute an die ballistischen Leistungen eines Gewehrs gestellt werden, und die, wie es bis jetzt scheint, nur durch sehr minutiöse und empfindliche Gewehrkonstruktionen zu erreichen sind. Vielleicht ist es jedoch möglich, auf Kosten einer fast bis ins Übermass gesteigerten Tragweite der Gewehre ein solides, völlig kriegs- und friedensbrauchbares und dauerhaftes 6 mm Kleinkaliber-Gewehr zu konstruieren, welches allen Anforderungen, die an eine heutige Infanterie-Schusswaffe zu stellen sind, entspricht. Bei den 120 Millionen, die ein neues Gewehr dem deutschen Reiche kostet, ist dies doppelt wünschenswert, und empfiehlt sich daher die grösste Sorgfalt und Peinlichkeit bei der Erprobung der in Aussicht genommenen Modelle.

Dass die Überlegenheit des kleinkalibrigen Gewehrs an Tragweite, Rasanzenz der Flugbahn, Treffsicherheit und Durchschlagskraft der Geschosse eine sehr beträchtliche ist, ist bekannt und unterliegt nicht dem mindesten Zweifel. Das 6 mm kleinkalibrige Gewehr reicht auf 4 km und setzt bis auf 3700 m ausser Gefecht, so dass es an Wirkungsbereich das Gewehr C 88 etwa um 1 km übertrifft. Allein wenn das Gewehr von ebenso empfindlichen Verhältnissen wie das Gewehr C 88 und daher schon nach vierjährigem Gebrauch durch die Truppen sein Ersatz notwendig sein würde, so dürfte seine Einführung

kein so ausserordentlicher Gewinn sein, wie dies manche deutsche Fachleute wännen. Denn die Solidität und Dauerhaftigkeit einer Waffe bilden derartige wichtige Faktoren für ihre Leistungen und ihr Verhalten beim Kriegsgebrauch, dass sie, ganz abgesehen von den betreffenden Friedenserwägungen, für die wichtigste Periode ihrer Verwendung, die des Krieges, ganz besonders in Betracht gezogen und berücksichtigt werden müssen. Bis jetzt sind unter den für die deutsche Armee besonders in Betracht kommenden kleinkalibrigen Gewehren besonders zu nennen das von Mauser hergestellte chilenische Gewehr, ein kleinkalibriges Gewehr des Büchsenmachers Schlegelmilch und das verbesserte chilenische für Brasilien bestimmte Modell. Der Lauf des Kleinkaliber-Gewehrs, das bei der Truppe der Gardejäger im Versuch ist, ist mit Holz bekleidet, sowohl mit Rücksicht auf die Handhabung des beim Schnellfeuer heiss gewordenen Rohres, wie auf die Konservierung desselben gegen schädliche Einflüsse von aussen. Das Magazin des Gewehrs ist ein verbessertes, so dass Ladestörungen vermieden sind und kein Sand hineindringen kann. Betreffs sicherer Beobachtung der Schusswirkung und namentlich schärferen Zielens hatte man den Versuch gemacht, ein kleines Fernrohr mit Spinnwebenfadenkreuz parallel des Laufes anzubringen; allein die Vorrichtung erwies sich als so empfindlich, dass sehr bald Abweichungen von der richtigen Lage der beiden Längsmittel-Axen eintraten. Es wurde daher auf diese Künstelei verzichtet.

Wie kostspielig heute, in Anbetracht des stetigen Fortschreitens der Technik, die Bewaffnung den grössern Militärmächten zu stehen kommt, geht daraus hervor, dass z. B. die deutsche Armee seit dem Jahre 1870 incl., bereits die vierte der neueren Gewehrkonstruktionen in Händen hat, die einen Gesamtbetrag von  $\frac{1}{2}$  Milliarde repräsentieren. Zwar gilt auch betreffs der Gewehre, dass keins zu teuer ist, nur ein schlechtes; immerhin muss jedoch die Dauerhaftigkeit der Konstruktionsverhältnisse mit Rücksicht auf den gewaltigen Posten den eine 120 Millionen-Forderung für Gewehre im Budget selbst einer Grossmacht bildet, bei Neueinführungen ganz besonders ins Auge gefasst werden, und deutscherseits scheint man sich daher, allerdings vielleicht noch mehr in Anbetracht der Marineforderungen, nicht mit der Einführung des Kleinkaliber-Gewehrs überstürzen zu wollen. v. K.

### Zur Befestigungsfrage Nancys.

Die Frage der Befestigung Nancys ist von neuem in Frankreich aufgetaucht. Der Kriegsminister Billot begab sich mit General Saussier und dem Chef des Generalstabes General de